

- Animae. — 2. Vademezum. (Liter. Anzeige in „Literaturblatt für kath. Erzieher“ Nr. 22/23. 1896.) — 3. Rauscher, Joseph, Othmar von Cardinal. Artikel. (Wetzer und Weltes „Kirchenlexicon“ Heft 104, Seite 814.) — Woodhouse, F. C.: Monasticism anrient and modern. Its Principles, Origin, Development, Triumphs, Decadence and Suppression. With an Enquiry as to the possibility of the Revival. (Londres 1896. 9 fr. 25.) — Wormstatt, A.: Eine westfälische Briefsammlung des ausgehenden Mittelalters, Nonnen-Kloster Langenhorst [Ord?] betreffend. („Zeitschrift f. vaterl. Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens“ 1895. Bd. 53. Abt. 1.) — Wüger, Gabriel P. aus der Beuroner Kunstschule O. S. B.: Ein Künstlerleben. („Hist. pol. Blätter“ 1895. Bd. 116.) — Wunibald, der hl. . . (O. S. B.), Abt. [19. Dec.] („Der Sendbote d. göttl. Herzens Jesu.“ Dez. 1896.)
- Zimmermann, Paul:** Die Gründung des Klosters St. Ludgeri bei Helmstedt. („Braunschweigisches Magazin“ 14. Sept. 1895. p. 12—16.) — Zirwick, Mich. P. (O. S. B. St. Peter i. Salzburg.) Liter. Referate: 1. Fünftes Jahrbuch des kath. Lehrerverbandes des deutsch. Reiches. („Lit. Anzeiger“ XI. Jahrg. 1. 1896.) — 2. Ecker, Theophila. (Ibid.) — 3. Neusee, M., Deutsches Lesebuch für österr. Mädchenbürgerschulen II. u. III. Bd. („Kath. Kirchenzeitung“ Nr. 87.) — 4. Pötsch, pädag. Vorträge und Abhandlungen. H. XVI. („Lit. Anzeiger“ XI. Jahrg. Nr. 2. Nov. 1896.) — Zoltvány, Iren (O. S. B. Martinsberg): Az aesthetika történetéből. [Aus der Geschichte der Aesthetik.] (Bölcseleti Folyóirat 1896. 3. H.)

Literarische Referate.

Einführung in die gregorianischen Melodien.

Ein Handbuch der Choralkunde von Peter Wagner. Mit 13 Tabellen und zahlreichen Notenbeispielen. Freiburg (Schweiz). Universitätsbuchhandlung. (B. Veith). Preis 6 Mark. 8^o. Seiten: XI und 311.

Im vorliegenden Werke begrüßen wir eine ganz hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Choralkunde. Der Herr Verfasser, Lector an der katholischen Universität von Freiburg in der Schweiz, hat hier das Kunstwerk der gregorianischen Melodik mit grosser Sachkenntnis behandelt. Wie der Titel besagt, will W. seine Leser in das Verständnis des so arg verkannten Choralen einführen. Eine solche Arbeit ist aber, wie der Verfasser selbst eingesteht, mit grossen Schwierigkeiten verbunden; denn gar zu leicht sucht man in dieser alten Tonkunst Dinge, welche späteren Entwicklungen ihre Existenz verdanken. An dieser Klippe sind in der That schon Viele gescheitert: in der modernen Musikübung aufgezogen, vermochten sie das Wesen der gregorianischen Melodie nicht zu erfassen, sondern übertrugen in dieselbe vielmehr die ihr grossentheils völlig conträren Compositionsgesetze der modernen Melodik. Dieser Gefahr ist W. dadurch entgangen, dass er das Wesen des gregorianischen Choralen gerade in seinem Gegensatz zu den neuen Kunstrichtungen studierte. Obgleich mit der polyphonen und homophonen Musik ganz vertraut, wusste er sich auf diese Weise von deren Beeinflussung frei zu halten bei der Erforschung der gregorianischen Musiktheorie.

Wie nothwendig es für das Verständnis des Choralen sei, ihn von der Verquickung mit modernen Musikrichtungen rein zu bewahren, und wie unnatürlich es wäre, einen so alten Kunststil modernisieren zu wollen, das hat Heinrich von Herzogenberg in der Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft treffend dargethan. Die schöne Stelle, in unserem Buche S. 142 abgedruckt, möge hier folgen: »Die einstimmige Melodie, wie sie bei den Alten erfunden ward, und als deren letzte,

höchste Blüthe wir den gregorianischen Choral ansehen, ist etwas in sich künstlerisch ebenso Durchgebildetes und Gereiftes, wie in unseren Tagen die Harmonik Bachs und Beethovens. Nur in völliger Reinheit ihrer Erscheinung kann es uns zum Bewusstsein kommen, dass jede Stilperiode einen Gipfel bezeichnet, der, wenn auch nicht ohne latente Verbindung mit den andern Gipfeln, doch nur in seiner einsamen Höhe zur vollen künstlerischen Wirkung gelangen kann. Darum wehrt sich ja der besonnene Künstler gegen alle Versuche, diese hervorragenden Punkte durch Verquickung historisch weit von einander liegender Kunstübungen gewissermassen zu nivellieren. Der Genuss und die Erkenntnis des Grossen, mag es noch so sehr seine eigenste Sprache reden, wird nicht erhöht, sondern vermindert, oft sogar völlig unmöglich gemacht, wenn es von Kleingläubigen in platte Gegenwärtigkeit herabgezogen wird. Darum sträubt sich der bessere, wenn auch kleinere Theil der Künstler gegen alle Versuche, die Grossthaten der »Vergangenheit durch Modernisierung der verwendeten Kunstmittel für die Gegenwart mundgerecht zu machen.«

Die hauptsächlichsten Gegensätze zwischen gregorianischer und moderner Musik scharf gezeichnet, die wesentlichen Eigenthümlichkeiten der gregorianischen Tonkunst klar dargelegt und an vielen Notenbeispielen veranschaulicht zu haben, das ist das grosse Verdienst des Verfassers. Jeder Chorregent, dem es mit der Pflege des Chorals Ernst ist, sollte daher dieses inhaltlich höchst interessante und typisch schön ausgestattete Buch sich anschaffen; es wird ihm ein vortrefflicher Leitfaden sein bei Einführung seiner Sänger in den Geist und das Wesen dieses so missverstandenen Gesangstiles, dessen hoher, aber leider noch von den Meisten ungeahnter Kunstwert nur dann zum Ausdruck kommen kann, wenn der Gesangslehrer selbst ihn kennt und zu schätzen weiss.

Seckau.

P. Coelestin Vivell O. S. B.

Kurzgefasste theoretisch-practische Grammatik

der lateinischen Kirchensprache. Zum Gebrauch für Lehrer-Seminarien, Klosterschulen, Choralschulen u. dgl. sowie zum Selbstunterricht. Von Leopold Math. El. Stoff, Dechant und kgl. Kreisschulinspector in Cassel. Mainz, Fr. Kirchheim, 1896. 8^o. XII + 266 S.

Die allgemeine Klage, dass ein brauchbares Handbuch zur Einführung in die lateinische »Kirchensprache,« d. h. in »das Idiom, dessen sich die abendländische Kirche in ihrer Liturgie und ihren Glaubensentscheidungen bedient,« noch nicht vorhanden sei, führte zu dem Entschlusse, die vorliegende Arbeit, deren Anfänge in das Jahr 1873 zurückreichen, nunmehr dem Drucke zu übergeben. Aus der pädagogischen Praxis ihres Verfassers an der Choralschule zu Kiderich im Rheingau hervorgegangen, beschränkt sich diese Grammatik nicht auf eine lose Zusammenstellung der Eigenthümlichkeiten des kirchlichen Lateins, sondern baut sich nach dem Muster unserer Grammatiken für die classische Sprache von den Elementen aus in der Weise auf, dass im I. Theile die Formenlehre und im II. die Syntax zur systematischen Darstellung gelangt. Die nothwendigsten Ergänzungen zu den in diesen beiden Theilen gegebenen Regeln bietet der kurze, aber sorgfältig redigirte Commentar des III., practischen Theiles, in welchem neben einer Auswahl liturgischer Hymnen und Prosa-Stücke auch einige Capitäl aus dem Concilium Tridentinum und den Werken der »besseren Kirchenschriftsteller« (Vorwort, p. VII) als Lese- und Lernstoff verwertet werden. Dass unter diesen »besseren« Schriftstellern der Kirche neben Lactantius, Cyprian und Hieronymus der divus Augustinus kein Plätzchen fand, wird man mit Recht bedauern müssen. Im übrigen zeigen sich auch in den beiden systematischen Theilen noch manche Lücken, deren Füllung einer recht bald erhofften 2. Auflage des Buches überlassen bleibt. So fehlt z. B. in den Abschnitten über die Rede theile ein Hinweis auf eigenthümliche heteroklitische Formen, wie *necessarius* (I Cor. 12, 22), *odivi, odiät, odiens* (Ps 25, 5), *exiet, periet, transiet* (Matth. 2, 6),